

# Geschiebehaushaltstudie Schwarzwasser



14/1017  
KM 17.040 (29.8.1990)  
Schwarzwasser  
oberhalb Rüscheegg-  
Heubach



1/1391  
KM 0.500 (15.4.1994)  
Schwarzwasser oberhalb  
der alten Schwarzwasser-  
brücke

## Grundlagenordner

November 1996

• KISSLING + ZBINDEN AG  
BAUINGENIEURE UND PLANER  
3000 Bern 17

• PD Dr. Martin Jäggi  
Beratender Ingenieur  
für Flussbau und Flussmorphologie  
8123 Ebmatingen

# ZEITPUNKT

## SCHWARZWASSER

# Wo der Stadt-Land-Graben klafft

## Als hätte ein Riese den Sandstein operiert: Wie eine tiefe Wunde zerreisst der spektakuläre Schwarzwassergaben die Agglomeration Bern und das periphere Schwarzenburgerland. Es ist ein Riss zwischen Stadt und Land, der im Frühling heftig aufbricht.

Der Abschied von der städtischen Zivilisation kommt plötzlich. Acht Strassenkilometer sind es erst her, seit man das Dorfzentrum von Köniz und damit den urbanen Grossraum Bern Richtung Schwarzenburg verlassen hat. Ahnungslos ist man durch eine freundliche, ja harmlose Landschaft geschweht, am Horizont steht die noch schneebedeckte, schroffe Barriere der Gantrischkette zum Glück in sicherer Distanz. Man hat das schöne Gefühl, alles im Griff zu haben.

## «Die Schlucht des Schwarzwassers wirkt wie eine grandiose Geste.»

Doch dann, aus dem Nichts, verliert man den Boden unter den Füssen. Zwischen friedlichen Wiesen öffnet sich, versteckt hinter hohen Bäumen, unvermittelt ein brachiales Schluchtsystem. Man kann den bestürzenden Riss in der Landschaft unbeachtet überfahren, auf der neuen Schwarwasserbrücke, die ihn seit 1882 in Schwindl erregenden 65 Metern Höhe überspannt, als wolle sie ihn nicht wahrhaben.

Aber blickt man über das Gelände, schleicht sich das verstörende Gefühl in den Körper, man werde hinuntergesogen in die Schlucht, die Vernunft knicke ein und man wolle nur eines: dort hinabsteigen.

### Auszeit von Zivilisation

Die magische Anziehungskraft dieser versunkenen Landschaft wirkt vor allem auf Städter. Sobald – wie jetzt – die Frühlingssonne die Winterstarre verdrängt, strömen an Wochenenden Hunderte über die einzige asphaltierte Strasse hinunter aus Schwarzwasser. Der Graben enttätet die Wirkung eines Magnets: Leichter, günstiger, schneller kann man in Bern nirgends eine Auszeit von Stress und Zivilisation nehmen. Es ist ein Abschied in eine vormoderne Welt: Wenn man den Schwarzwassergaben von oben betritt, setzt als Erstes fast bei allen das Handysignal aus. Natelkontakt gibt es in der Regel erst wieder, wenn man der Untertwelt entronnen ist.

Und auch sonst lässt man

Westwind oder Bise heftig über die liebliche Hügellandschaft im Südwesten Berns bläst, die Bäume rauschen und Fensterläden klappern, ist es im Graben beklimmend still. Von unten sieht man nur die Wolkenfetzen, die in horrendem Tempo über den schmalen Ausschnitt des Himmels rasen, den die hohen Abhänge freilassen.

Nicht selten kommt es vor, dass oben heftige Böen ein Grillfeuer verunmöglichen, unten am Wasser aber ausländische Grossfamilien im Freien gemütlich ihr Spannfelk braten oder einheimische Jugendliche ein aufstufendes Gelage abhalten.

### Wie ein Nationalpark

Der Abgrund des Schwarzwassers trennt zwei Welten: die der Stadt zugewandten Ausläufer der Agglomeration und das betont ländliche, mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten kämpfende Schwarzenburgerland, wo die Bauernhöfe häufiger und verstreuter werden und viele Autos tiefer liegen.

Hier unten im Graben, wo sich diese Welten berühren, fühlt es sich ein bisschen an wie in einem Nationalpark der USA. Die Schlucht des Schwarzwassers wirkt wie eine grandiose Geste, ein wuchtiges Statement der Natur in der aufgeräumten Landschaft. Das Wasser fliesst unverbaut und ungesichert in seinem Bett, eine Seltenheit in der Schweiz. Einzelne Pflanzen und Tiere – etwa den Fischotter – gab es im Kanton Bern zuletzt nur in diesem Schlund. Ganz abgesehen davon, dass Fuchs und Hase sich hier tatsächlich gute Nacht sagen.

Ein Hauch Wildnis in Pendlerdistanz: Ein direkteres Zusammentreffen von Stadt und Land ist fast nicht mehr denkbar. Gabriel Schindler wohnt auf dem Boden dieser Konfliktzone. Seit 1994 lebt er mit seiner Frau in einem ehemaligen Bauernhaus im Schwarzwassergaben, wenige Kilometer von der Mündung in die Sense entfernt. Die beiden sind heute die einzigen ständigen Bewohner des Gebiets. Aussteiger, die ein Leben fern der realen Welt suchen?

### Gespensische Geräusche

Nein, Schindler, in Bern-West aufgewachsen, betreibt im Dorfzentrum von Bümpliz eine Informatik-Firma. Er überschreitet den Stadt-Land-Graben jeden Tag – mühelos, wie er sagt. «Natürlich», hält er fest, «die beiden Welten sind sehr unterschiedlich, aber ich persönlich erlebe das nicht als Konflikt.» Eher als



welt. Vor allem aber: Ein scharfen Blick dafür, wie Stadt urbane Ausflügler in wilde Peripherie mitnehmen Schindler erinnert sich an ersten Nächte im Haus, das Vahren seiner Frau gebaut ben. Gespenstisch still sei es gewesen, doch unbekannte Gesche haben ihn und seine Fl beide larmgewohnte Städtschlecht schlafen lassen. V sei mehrmals an die Tür gegangen, um nachzuschauen, ob jemand sei. Aber da war niemand.

«Es war für mich trotzdem Gefühl wie im Paradies, dann sagt er, «wir allein in der Nat Heute hat Schindler ein pragmatischeres Verhältnis zur Wildt die ihn umgibt – denn sie sp immer wieder und ohne Vorwung ihre Kraft aus. Vor d Haus Schindlers fliesst ein Rissal dem Schwarzwasser zu. A mehr als einmal schon ist Wässerchen nach Gewitterm einem Wildbach angeschwoll der das Fundament des Scho neben Schindlers Haus unspülte und beinahe mitriss.

### Motorsäge im Auto

Wenn Gabriel Schindler am Morgen losfährt, führt er in sein geländegängigen Auto wint stets eine betriebsbereite Motorsäge mit. Ab und zu, wenn Baum umgestürzt ist, muss sich den Arbeitsweg freisägen Und wenn das Schwarzwasser wieder einmal wild gewor ist, reiset es gerne auch ein St des holprigen Fahrwegs mit.

Spielt er manchmal mit d Gedanken, aus dem mitun abweisenden Graben wegzuzhen? Nein, sagt Schindler eschieden. Die magischen Nmente überwiegen – in den lren Nächten etwa, in denen Graben keine künstliche Liquequelle sichtbar ist und die St

## «Städtische Ausflügler bräteln nur am Rand der wilden Welt.»

ne bis auf den Talboden leuten. Oder an grauen Tagen Winter, an denen man in der rantiert nebelfreien Untew des Schwarzwassers in eine törende Sphäre natürlicher skulpturen abtaucht. Die N zur Natur, glaubt Schindler, i ge für ihn persönlich auch da dass er mit den Füssen auf d Boden bleibe und die Gren menschlicher Macht nicht den Augen verliere.

Etwas aber fragt er sich: V die Menschen an den Wochenden da hinunter treibt i was sie hier treiben. Sie fah ins Naturschutzgebiet Schwwassergraben, um zu bräteln